

«Open Access»: Für einen freien Zugang zu Forschungsergebnissen

Positionspapier der Schweizerischen Akademie der
Medizinischen Wissenschaften

Hinweise zur Ausarbeitung dieses Positionspapiers

Die Kommission Biomedizinische Bibliotheken der SAMW hat dieses Positionspapier in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Arbeitsgruppe Open Access Schweiz (AG OA-CH) im Frühjahr 2014 ausgearbeitet: Nicolas Sartori (Universitätsbibliothek Basel), Christian Fuhrer (Hauptbibliothek Universität Zürich), Julien Junod (Bibliothèque de l'EPFL), Lothar Nunnenmacher (Lib4RI), Dirk Verdicchio (Universitätsbibliothek Bern). Der SAMW-Vorstand hat das Positionspapier an seiner Sitzung vom 28. April 2014 ausführlich diskutiert und an seiner Sitzung vom 30. Juni 2014 definitiv verabschiedet.

Die Publikation erscheint auch in französischer und englischer Sprache und kann kostenlos beim Herausgeber bezogen werden (d+f) bzw. auf www.akademien-schweiz.ch/de/communications heruntergeladen werden (d+f+e).

«Open Access»: Für einen freien Zugang zu Forschungsergebnissen

Positionspapier der Schweizerischen Akademie der
Medizinischen Wissenschaften (SAMW)

Herausgeber

Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW)
Petersplatz 13, CH-4051 Basel
T +41 61 269 90 30, mail@samw.ch, www.samw.ch

Gestaltung

Howald Fosco, Basel

Druck

Kreis Druck, Basel

1. Auflage, 2014

Die Broschüre kann kostenlos bezogen werden bei der SAMW.

© SAMW 2014

Diese Publikation ist lizenziert unter der Creative Commons 4.0 International Lizenz. Der Inhalt dieser Publikation darf «unbearbeitet», für «nicht kommerzielle Zwecke» mit «Namensnennung» (siehe Zitierorschlag) veröffentlicht werden.

Zitierorschlag:

Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (2014)
«Open Access»: Für einen freien Zugang zu Forschungsergebnissen.
Swiss Academies Communications 9 (1).

Zusammenfassung	5
Hintergrund	6
Empfehlungen	11

Zusammenfassung

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) setzt sich ein für eine enge Verbindung zwischen Praxis und wissenschaftlicher Medizin sowie für den Dialog mit dem gesellschaftlichen Umfeld. Vor diesem Hintergrund unterstützt sie die Umsetzung von Open Access. Ein freier Zugang zu Forschungsergebnissen im Sinne von Open Access ist nach Meinung der SAMW der optimale Weg, um die Informationsversorgung von Forschenden, Medizinalpersonen, Patienten¹ und allgemeiner Öffentlichkeit nachhaltig zu sichern und zu verbessern. Angesichts der neuesten, in diesem Positionspapier geschilderten weltweiten Entwicklungen von Open Access nimmt die Akademie Stellung und fordert Verlage und Wissenschaftsakteure auf, den Übergang zu Open Access zu erleichtern und zu beschleunigen, um den gesellschaftlichen Nutzen der medizinischen Forschung zu maximieren.

1 Die entsprechenden Texte betreffen immer beide Geschlechter der genannten Personengruppen.

Hintergrund

Ein rascher, einfacher und kostengünstiger Zugang zu medizinischer Fachliteratur ist heute trotz des grossen öffentlichen Interesses an aktuellen Forschungserkenntnissen keineswegs selbstverständlich. Die Kosten für die Lizenzierung von wissenschaftlichen Zeitschriften und Datenbanken steigen kontinuierlich und setzen die Bibliotheken und deren Träger erheblich unter Druck. Eine vollständige Informationsversorgung in dem Sinne, dass medizinische Institutionen ihren Mitgliedern den Zugriff auf den gegenwärtigen Stand des Wissens nachhaltig gewährleisten können, ist immer weniger finanzierbar.² Dieser Zustand wird der Bedeutung der medizinischen Forschung und Praxis nicht gerecht. Hinzu kommt, dass das vorhandene Informationsangebot in der Regel nur Angehörigen von Universitäten und Universitätsspitalern zur Verfügung steht, da nur diese die immensen Kosten für medizinische Informationen tragen können. Medizinalpersonen in nicht-universitären Spitälern, niedergelassene Ärzte sowie Patienten bleiben vom Zugang zu aktuellen Daten und Erkenntnissen weitgehend abgeschnitten.

Die SAMW fordert seit mehreren Jahren eine Verstärkung der Kompetenz von Ärzten durch den engeren Kontakt mit der wissenschaftlichen Basis.³ Aus diesem Grund hat sie sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Forschungsliteratur für jede wissenschaftlich interessierte Medizinalperson zu ermöglichen, auch ausserhalb des universitären Umfelds.⁴

Weil Open Access einen freien, orts- und institutionsunabhängigen Zugriff auf Forschungspublikationen ermöglicht, wird es von der SAMW seit rund zehn Jahren unterstützt. Als Mitglied der Akademien der Wissenschaften Schweiz ist sie Mitunterzeichnerin der «Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen».⁵ Für die SAMW stellt Open Access derzeit den optimalen Weg dar, um wissenschaftliche Erkenntnisse und Forschungsdaten

2 Siehe dazu das «Memorandum on Journal Pricing» des Faculty Advisory Council der Harvard University vom 17. April 2012: <http://isites.harvard.edu/icb/icb.do?keyword=k77982&taggroupid=icb.taggroup143448> (abgerufen am 13.6.2014).

3 Medizin als Wissenschaft: Positionspapier der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften SAMW. Basel, 2009: 18–19: http://www.samw.ch/dms/de/Publikationen/Positionspapiere/d_Medizin-als-Wissenschaft.pdf (abgerufen am 13.6.2014).

4 Mehrjahresprogramm 2012–2016 der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften – Programme pluriannuel 2012–2016 de l'Académie Suisse des Sciences Médicales. Basel: 43 und 55: www.samw.ch/dms/de/Portrait/d_MJP_12-16.pdf (abgerufen am 13.6.2014).

5 http://openaccess.mpg.de/3515/Berliner_Erklaerung (abgerufen am 13.6.2014).

einem möglichst breiten Leserkreis aus Forschung und interessierter Öffentlichkeit dauerhaft und nachhaltig zur Verfügung zu stellen. Diese Position stützt sich auf die Ergebnisse wichtiger Studien⁶ und auf die Forderungen anderer Organisationen.⁷

Heute verfügen die meisten Schweizer Universitäten über Richtlinien in Form einer institutionellen Policy, die von ihren Angehörigen die freie Zugänglichmachung von Publikationen im Sinne von Open Access fordert. Zu diesem Zweck haben fast alle universitären Hochschulen eigene Repositorien aufgebaut, in denen Autoren ihre Publikationen im Volltext hinterlegen können (Green Open Access). Viele Verlage erlauben inzwischen eine solche Zweitpublikation unter bestimmten Bedingungen.⁸ Die dafür erforderlichen Abklärungen werden aber häufig erschwert und unnötig verlängert. Dazu tragen unter anderem unklar formulierte Bestimmungen sowie strenge rechtliche Einschränkungen bei (Erlaubnis nur nach schriftlicher Anfrage, lange Sperrfristen etc.). Mit liberalen und klar formulierten Richtlinien würde der Fortschritt von Open Access und damit die schnelle und optimale Verbreitung von medizinischem Wissen massgeblich gefördert.

Green Open Access:

Der Volltext einer Publikation wird in einem Open-Access-Repository (frei zugänglichem Online-Archiv) hinterlegt und damit ein zweites Mal veröffentlicht. Dabei kann es sich um die publizierte Version oder um das sogenannte akzeptierte Manuskript handeln (Manuskriptversion nach der Begutachtung).

- 6 Davis, Philip M. Open access, readership, citations: a randomized controlled trial of scientific journal publishing. *FASEB Journal*, 2011. 25(7): 2129–2134: <http://dx.doi.org/10.1096/fj.11-183988> (abgerufen am 13.6.2014).
Houghton, John et al. Economic Implications of Alternative Scholarly Publishing Models: Exploring the costs and benefits, 2009: <http://www.jisc.ac.uk/publications/reports/2009/economicpublishingmodelsfinalreport.aspx> (abgerufen am 13.6.2014).
- 7 Die Schwesterakademie der Geistes- und Sozialwissenschaften unterstützt z.B. die Umsetzung von Open Access seit vielen Jahren aktiv: <http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/open-access.html> (abgerufen am 13.6.2014).
Siehe auch das Positionspapier zu Open Access der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V. vom 16. Juni 2013: http://bvmd.de/fileadmin/intern_alle/Positionspapiere/2013/2013-06-15_Positionspapier_Open_Access.pdf (abgerufen am 13.6.2014).
- 8 Auskunft gibt die Copyright-Datenbank SHERPA/RoMEO, welche von der University of Nottingham betreut wird: <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/> (abgerufen am 13.6.2014).

Auch die Zahl an begutachteten biomedizinischen Gold-Open-Access-Publikationen ist in den letzten Jahren konstant gestiegen. Viele Zeitschriften dieses Typs stehen in Bezug auf Qualität und Impact den etablierten «Closed-Access»-Zeitschriften in nichts nach. Die jüngste Preispolitik der grossen Verlage im Bereich von Open-Access-Zeitschriften gibt jedoch Anlass zur Sorge: Neben der progressiven und nicht am Aufwand bemessenen Steigerung der Publikationsgebühren werden Forschungsakteure meistens mit einer sehr intransparenten Preiskalkulation konfrontiert.

Immer mehr kostenpflichtige Closed-Access-Zeitschriften bieten die Möglichkeit an, einzelne Beiträge Open Access zu veröffentlichen. Dieses sogenannte hybride Modell ist für Forschungsinstitutionen jedoch besonders teuer: In aller Regel sind die Publikationsgebühren hier deutlich höher als für Gold-Open-Access-Zeitschriften⁹, darüber hinaus müssen die Zeitschriftenlizenzen aber weiterhin vollständig bezahlt werden (sog. Double Dipping). Die Open-Access-Veröffentlichung in hybriden Zeitschriften ist demnach nur dann unterstützenswert, wenn die Publikationsgebühren direkt und vollumfänglich mit den Lizenzpreisen verrechnet werden, oder wenn Lizenzpreise Publikationsmöglichkeiten mit Open Access beinhalten.¹⁰

Gold Open Access:

Zeitschriften, Sammelbände, Monografien oder Lehrbücher, die ab Erscheinen frei und kostenlos konsultierbar sind. Finanziert werden sie nicht über den Verkauf (z.B. von Abonnements oder Lizenzen), sondern über alternative Modelle wie die Vorfinanzierung der einzelnen Beiträge durch deren Autoren oder durch ihre Institutionen.

Hybrid Open Access:

Closed-Access-Zeitschriften bieten Autoren die Option an, gegen Aufpreis einzelne Artikel freizuschalten.

9 Van Noorden, Richard. Open access: The true cost of science publishing. Cheap open-access journals raise questions about the value publishers add for their money. *Nature*, 2013. 495(7442): 426–429. <http://dx.doi.org/10.1038/495426a> (abgerufen am 13.6.2014).

10 S. z.B. das Voucher-Modell der Royal Society of Chemistry: <http://www.rsc.org/Publishing/librarians/GoldforGold.asp> (abgerufen am 13.6.2014).

Mit Open Access verbindet sich immer auch die Frage nach den mit der Veröffentlichung gewährten Nutzungsrechten. In den vergangenen Jahren etablierten sich diesbezüglich Standards für die Weiternutzung von Publikationen, Lehrmaterialien und Daten. Ein maximaler und produktiver Austausch von Erkenntnissen und Ideen verlangt nach einer möglichst uneingeschränkten Wiederverwendung. Aus diesem Grund publizieren führende Open-Access-Verlage¹¹ ihre Veröffentlichungen unter der Creative-Commons-Lizenz «Namensnennung» (CC BY)¹², die als einzige den Anforderungen der Berliner Erklärung gerecht wird.

Creative Commons (CC):

Weltweit einheitliche, einfach verständliche Lizenzen, die festhalten, unter welchen Bedingungen Publikationen oder Daten weiterverwendet werden dürfen.

CC BY:

Diese CC-Lizenz erlaubt eine freie Nachnutzung, sofern die Urheberschaft immer korrekt angegeben wird.

Darüber hinaus sieht sich die SAMW und mit ihr die Forschungsgemeinschaft in der Pflicht, Open Access mit konkreten Massnahmen zu unterstützen. Die Umwälzungen im Bereich des wissenschaftlichen Publikationswesens verlangen von Autoren ein verstärktes Bewusstsein für die hier angesprochenen rechtlichen und finanziellen Fragen. Forschungsinstitutionen und deren Bibliotheken sind vermehrt gefordert, Kenntnisse und Kompetenzen von Forschenden in diesem Bereich zu erhöhen und sie dabei mit einem soliden Beratungsangebot zu unterstützen.

Schliesslich betrachtet es die SAMW als eine dringende Notwendigkeit, wissenschaftliche Evaluationsmodelle d.h. auch die Anreize für die Wahl von Publikationsorganen neu zu definieren.¹³ Bisher wird die Qualität von Forschungsleistungen mehrheitlich auf der Basis von Zeitschriftenrankings bzw. dem Journal Impact Factor bemessen¹⁴. Diese Praxis ist unter anderem deswegen in Frage zu stellen, weil sie nicht den Impact der einzelnen Artikel erfasst, und weil eine

11 So die Open Access Scholarly Publishers Association (OASPA): <http://oaspa.org/why-cc-by/> (abgerufen am 13.6.2014).

12 Siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> (abgerufen am 13.6.2014).

13 Die SAMW gehört weltweit zu den Erstunterzeichnerinnen der San Francisco Declaration on Research Assessment (DORA): <http://am.ascb.org/dora/> (abgerufen am 13.6.2014).

14 Zu den strukturellen Problemen bei der Qualitätskontrolle von medizinischer Wissenschaft und Forschung, s. die fünf Beiträge in Lancet, 2014. 383(9912 und 9913), insbesondere: Ioannidis, John P.A., Greenland S., Hlatky M.A., et al. Increasing value and reducing waste in research design, conduct, and analysis. Lancet, 2014. 383(9912): 166–75: [http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736\(13\)62227-8](http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736(13)62227-8) (abgerufen am 13.6.2014).

Beeinflussung durch Verlage möglich ist.¹⁵ Sie berücksichtigt zudem weder den freien Zugang noch die Weiternutzungsmöglichkeit von Publikationen. Durch andere Impact-Definitionen und Evaluationsmodelle würden qualitativ hochstehende Publikationen in Open-Access-Zeitschriften den gleichen Reputationsgewinn bringen wie Veröffentlichungen in den etablierten Closed-Access-Zeitschriften. So würde die Verbreitung von medizinischem Wissen unterstützt und der Nutzen der Wissenschaft für die Gesellschaft könnte den Stellenwert einnehmen, der ihm gebührt.

15 Arnold, Douglas N., Fowler, Kristine K. Nefarious numbers. *Notices of the AMS*, 2011. 58(3): 434–437: <http://www.ams.org/notices/201103/rtx110300434p.pdf> (abgerufen am 13.6.2014).
Siehe auch die kritische Position der deutschen Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen medizinischen Fachgesellschaften (AWMF): Brunner, Edgar, Herrmann-Lingen, Christoph. *Bibliometrie in der Medizin – die Position der AWMF. Bibliometrie – Praxis und Forschung*, 2012. Nr. 1. URN: urn:nbn:de:bvb:355-bpf-155-0 (abgerufen am 13.6.2014).

Empfehlungen

Die SAMW fordert alle Verlage und Organisationen, die biomedizinische Literatur herausgeben, dringend dazu auf:

- den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen, insbesondere durch deren Zweitveröffentlichung in einem institutionellen Repository, spätestens 6 Monate nach Erscheinen zu erlauben;
- die freie Wiederverwendung von wissenschaftlichen Publikationen zu ermöglichen, idealerweise unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz «Namensnennung» (CC BY);
- ihre Kostenmodelle für Open-Access-Publikationen einfach, kosteneffizient und transparent zu gestalten;
- das hybride Open-Access-Modell so zu gestalten, dass die errichteten Publikationsgebühren direkt und vollumfänglich mit den von den Institutionen bezahlten Lizenzpreisen für die entsprechenden Zeitschriften verrechnet werden.

Die SAMW empfiehlt zudem allen Wissenschaftsakteuren, folgende Massnahmen zu ergreifen und wird in Zukunft entsprechende Bemühungen unterstützen:

- Wissenschaftler sollen ihre Forschungsergebnisse möglichst rasch über Open-Access-Zeitschriften oder Open-Access-Repositories der wissenschaftlichen Gemeinschaft und der allgemeinen Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.
- Wissenschaftler sollen erwägen, auf die Publikation von Forschungsergebnissen und auf die Mitarbeit (z.B. als Reviewer oder in Editorial Boards) bei jenen Verlagen zu verzichten, die oben genannte Forderungen nicht erfüllen.
- Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen sollen die Praxis der Veröffentlichung nachhaltig beeinflussen, indem sie die freie Bereitstellung von Publikationen und Forschungsdaten über entsprechende Richtlinien fordern, dafür finanzielle Mittel bereitstellen und ein Monitoring zur Einhaltung der Richtlinien einrichten.

- Forschungseinrichtungen und Bibliotheken sollen die wissenschaftliche Gemeinschaft beim Erwerb des Wissens und der Kompetenzen unterstützen, die für das Verständnis der neuen Publikationsmodelle notwendig sind. Dafür sind Kurse, curriculare Lehrveranstaltungen sowie die Etablierung von Beratungsangeboten notwendig.
- Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen sollen neue Evaluationsmodelle für Forschungsleistungen erarbeiten und testen. Dabei sollen Kriterien wie öffentliche Zugänglichkeit und Weiternutzungsmöglichkeiten von wissenschaftlichen Erkenntnissen stärker gewichtet werden, um den gesellschaftlichen Nutzen von Wissenschaft zu maximieren.